Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 8

Artikel: Aus Joseph Eglis Dokumentation : (X. Schluss) [Teil 9]
Autor: Stebler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412102

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Markte geführt und verkauft. Dies war das christliche England bis in die allerersten Jahre des letzten Jahrhunderts.

Was sagen die Statistiken zur Behauptung, dass menschlicher Anstand seine grösste Stütze im religiösen Glauben fände? Der Bericht des Britischen Parlamentes vom Jahre 1873 gibt die Konfession von Kriminellen pro Bevölkerungstranche von 100 000 an: Katholiken 2500, Church of England 1400, Dissenters (Anderdenkende, Nonkonformisten) 150, Glaubenslose 5. Franklin Steiner erwähnte in seiner Flugschrift «Ueber Religion und Schurkerei», dass 1912 die Insassen der Gefängnisse der USA zu 86% aus Christen, zu 5% aus Nichtchristen, zu 8% aus Juden und zu 1% aus Heiden bestanden. (Leider entzieht es sich unserer Kenntnis, aus was für Leuten sich die 5% Nichtchristen zusammensetzen, Red.) Steiner machte eine ähnliche Untersuchung in acht kanadischen Gefängnissen: 1230 Sträflinge waren Christen, 12 Juden und kein einziger Freidenker. Schon damals gab es in Nordamerika einige Millionen Kirchenfreie.

Dr. Cesare Lombroso (1836 bis 1909), italienischer Arzt, Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie, sowie Verfasser von «Genie und Irrsinn» und «Der Verbrecher» gab nachstehende Zahlen von Morden pro 100 000 Einwohner in verschiedenen europäischen Ländern bekannt: Spanien und Italien 58, bzw. 96, Norwegen und Schweden je 13, Portugal und Oesterreich je 25, Deutschland und England je 5.

Laut Lombroso wurden im Jahre 1884 allein in der sizilianischen Provinz Palermo 343 Morde begangen im Vergleich zu nur deren 170 in ganz England. All diese Unterlagen widerlegen eindeutig die Behauptung, dass der Mensch durch Religion auf den Pfad der Tugend geführt wird. Soweit Marshall J. Gauvin.

Das aufgeführte Zahlenmaterial ist leider nicht gerade neuesten Datums, und inzwischen hat sich in Osteuropa in sozialer Hinsicht einiges verändert. In der mehrheitlich konfessionslosen Sowjetunion sind die Gefängnisinsassen sicher nicht nur Regimegegner; Delikte wie Diebstahl, Raubmord, Unterschlagung, Vergewaltigung und anderes mehr werden auch dort begangen, wie sie schon im zaristischen orthodoxen Russland verübt worden sind. Auf jeden Fall aber weist Leonid Breschnews Reich eine viel geringere Verbrechensrate auf als die christlichen USA, auf deren Banknoten und Münzen der Spruch «In God We Trust» (Wir haben Vertrauen zu Gott) aufgeprägt ist. Was das erzkatholische Sizilien betrifft, so wird dort heute noch mehr gemordet als in allen anderen Gegenden Europas. Die Maffia-Bosse sind fromme Katholiken und zudem eine respektierte Stütze der Kirche Roms, da sie an Wahlen für die bis ins Mark verfaulte christlich-demokratische Partei eintreten. Deren amerikanische Filiale, die Cosa Nostra, besteht auch fast ausschliesslich aus gläubigen Anhängern der alleinseligmachenden vatikanischen Institution. Der Film «Der Pate» hat dies deutlich und auf keineswegs übertriebene Art gezeigt. Ebenso verhält es sich mit den Rauschgift- und Mädchenhändlern in Marseille und Umgebung. Diese verbrecherischen Elemente vorwiegend korsischen Ursprungs sind kirchenfromme, respektierte Leute, welche von gewissen Behörden noch gedeckt werden. Die französische, politisch rechtsaussen stehende Wochenzeitung «La Minute» hat schon verschiedene Male auf die Passivität seitens der Amtsstellen hingewiesen, wenn es um die Bekämpfung dieser «Kaufleute» geht. Wer es wagt, einem dieser unberührbaren korsischen Gangsterbosse die Maske vom Gesicht zu reissen, hat keine Zeit mehr, sein eigenes Testament zu schreiben... Segnet einer dieser «Gros Bonnet» das Zeitliche, so darf er eines schönen Jenseits sicher sein, war er doch zeitlebens ein gläubiger und zahlender Christ.

Wenn die Kirche, namentlich die römische, um der «guten Moral willen» gegen erotische Gemälde aus dem fernöstlichen Altertum und gegen den Streifen «Der letzte Tango in Paris» zu Felde zieht, zugleich aber Verbrechen übelster Art stillschweigend duldet, so verliert sie an Glaubhaftigkeit; ihre Haltung darf man guten Gewissens als heuchlerisch bezeichnen. Atheisten als asozial zu verurteilen, ist aber der Gipfel der Frechheit. Wer selber in einem Glashaus sitzt, soll bekanntlich nicht mit Steinen um sich werfen ... Max P. Morf

Aus Joseph Eglis Dokumentation

(X. Schluss)

Im Jahre 1847 erhitzte der sogenannte Zellerhandel die bernischen Gemüter bis zur Weissglut.

Eduard Zeller (1814 bis 1908), dem später in Berlin zu europäischer Berühmtheit aufgestiegenen Darsteller der griechischen Philosophie, wurde wegen seiner Freundschaft zu David Friedrich Strauss und seiner freien theologischen Ansichten ein Lehrstuhl an der Universität Tübingen verweigert, obschon er mindestens ebenso gut zur akademischen Lehrtätigkeit qualifiziert gewesen wäre wie alle seine Mitbewerber. Er wurde dann 1847 auf einen theologischen Lehrstuhl der Universität Bern berufen.

Man fühlt sich versucht, eine negative Parallele zu ziehen: Pfarrer Kurt Marti wurde wegen seiner fortschrittlichen Anschauungen kürzlich ein Lehrstuhl für Theologie an der gleichen Hochschule verweigert. Während der Zellerhandel seinerzeit aber mächtig Staub aufwirbelte, nahm die schweizerische Oeffentlichkeit die Abhalfterung des in jeder Hinsicht verdienten Schriftstellers Marti bestenfalls mit einem bedauernden Achselzucken zur Kenntnis. Beim Zellerhandel setzte sich die Berner Studentenschaft für den Angegriffenen ein, in der Angelegenheit Marti hüllte sie sich mehr oder weniger in Schweigen. Die Zeit der religiösen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen scheint vorbei zu sein; der Rummel um die Jesuitenartikel war ein künstlich angefachtes Feuerchen.

Die Berufung Zellers hatte zur Folge, dass etwa 2500 Bürger mit dem Verlangen, diese zu annulieren, gegen den Beschluss der radikalen Regierung Einsprache erhoben. (Bei Kurt

Marti kam die Ablehnung von oben, nicht von unten.) Die Petitionen wurden am 24. März 1847 an einer denkwürdigen Grossratssitzung behandelt, «einer merkwürdigen Sitzung, den Religionsgesprächen früherer Jahrhunderte vergleichbar», schreibt der Saemann. In einem vierzehnstündigen, mit mehr oder weniger Sachkenntnis, also emotional geführten Redemarathon ereiferten sich zweiundzwanzig Redner je zur Hälfte für und gegen die Berufung des umstrittenen Theologen. Mit 118 gegen 23 Stimmen wurde diese dann bestätigt.
Welche Argumente brachte das Fähnlein der 2500 Aufrechten gegen den Theologen Zeller vor? Er sei gottlos, ein Ketzer, ein Kirchenfeind. Der Antichrist sei übrigens bereits in Bern; Religion und Kirche sollten abgeschafft, die Bibeln und Gebetbücher fuderweise in die Stadt geführt und dort verbrannt werden. Da einige Radikale «kommunistische Neigungen» bekundeten, wurde das Gerücht ausgestreut, erst nehme man einem die Religion, dann das Geld. (Lässt auf einen gewissen Zusammenhang schliessen.)
Nun, Zeller wurde von der bernischen Bevölkerung nicht eben mit offenen Armen aufgenommen. Seine Wohnung wurde aus Angst vor Attentaten vierzehn Nächte lang von Mitgliedern der radikalen Partei bewacht. Seine Frau starrte man in den Läden wie ein fremdes Tier an, «und bei einer Wohnungsmiete wurde die Hausbesitzerin, als sie vernahm, mit wem sie es zu tun hatte, von einem Zittern befallen, als ob der Gottseibeiuns vor ihr stände». (Saemann.)
Theologisch bestand zwischen Zellers Position und derjenigen mancher seiner Gegner kein absoluter Gegensatz. Zellers Fehler war — wiederum wird man an Kurt Marti erinnert — dass er für die grosse Masse etwas zu links stand. Zum historischen Jesus stellte er sich durchaus positiv ein, auch wenn er die Echtheit der Ueberlieferung zum Teil bestritt, und in der christlichen Religion erkannte er «die höchste Ausprägung des Menschengeistes».
Worum es letztlich ging: es wurde wieder einmal die Frage nach dem Verhältnis zwischen freier Forschung und weltanschaulich gebundener Autorität gestellt.
Zum Zellerhandel schrieb der Saemann vor anderthalb Jahrzehnten ganz richtig: «Das war vor hundert Jahren. Heute wäre derartiges doch sicher nicht mehr möglich. Oder etwa doch?»

*

Zum Nachdenken: Oder etwa doch?
Die zehn in unserem Blatt erschienenen Auszüge und Kommentare aus der Dokumentationsmappe Joseph Eglis sind ein geringer Bruchteil der ganzen umfangreichen Sammlung, die unser Gesinnungsfreund ein Leben lang, so darf man wohl sagen, gewissenhaft und zielbewusst angelegt hat. Veröffentlicht habe ich lediglich einige wenige Kostproben. Es liegt noch eine Fülle von Material vor. Ihre Auswertung würde natürlich den Rahmen des «Freidenker» sprengen. Die Sammlung ist letztlich nicht als Zweck, sondern als Mittel zum Zweck gedacht: sie soll schreibtüchtigen Gesinnungsfreunden Stoff und Unterlagen für jedes erdenkliche Thema auf dem Gebiet weltanschaulicher Auseinandersetzung vermitteln und ihnen zuverlässiges Material in die Hände geben, auf das sie sich stützen können.
Diese Dokumentation ist nicht die einzige Geduldsarbeit Joseph Eglis. Einiges — und nicht das Schlechteste — ist unverdientermassen unters Eis geraten. Sorgen wir dafür, dass der grosse Rest beachtet wird. Wir tun es zu unserm Nutzen und als Anerkennung für einen Gesinnungsfreund, dessen ganzes Leben ein Kampf für das Freidenkertum war und immer noch ist. J. Stebler

Was ist Denken?

Die von der Ortsgruppe Zürich veranstalteten Diskussionsabende sind nicht nur zur Pflege der Kameradschaft und zur Besprechung aktueller Tagesprobleme gedacht. Ein wesentliches Ziel dieser Diskussionsrunden ist die Förderung des Wissens und der Denkschulung unserer Mitglieder. Bedauerlicherweise wird diese Möglichkeit einer Schulung des kritischen Denkens nur von einer kleinen Anzahl unserer Gesinnungsfreunde benützt. Das an den beiden letzten Diskussionsabenden behandelte Thema «Was ist Denken?» ist für Freidenker zweifellos ein sehr aktuelles Gesprächsthema. Wir führen diesen Begriff nicht nur in unserer Bezeichnung als Freidenker auf, sondern benötigen für unsere Auseinandersetzungen mit Aberglauben und religiöser Mystik sehr viel Denkarbeit. Es soll deshalb im folgenden eine Zusammenfassung des, gemeinsam erarbeiteten, Diskussionsresultates wiedergegeben werden.
Der erste Abend war der Definitionsgrundlage des Denkens gewidmet. Nach den einleitenden Worten des Diskussionsleiters wurde das Thema zur freien Diskussion freigegeben. Es wurde über den Denkakt bei Kleinkindern und bei Tieren gesprochen. Der Vergleich von logischen Funktionen mit dem Computer führte zu heftigen Auseinandersetzungen. Richtigerweise wurde auf die Verknüpfung des Denkens mit der Erkenntnis hingewiesen. Man einigte sich darauf, die Grundlagen des Denkens jeweils zu einem Drittel im Biologischen, im Erziehungsmässigen sowie im Erfahrungsmässigen zu verankern. Die Bemühungen um eine gemeinsame Ausgangsbasis zur weiteren Behandlung des Themas Denken führte zur folgenden Definition: «Denken ist ein — unbewusstes oder bewusstes — Umgruppieren von eingegebenen und vorhandenen Elementen; ein gleichzeitiges Verknüpfen oder Trennen von Verbindungen dieser Elemente. Das so entstandene Produkt kann — bewusst oder unbewusst — innerhalb oder ausserhalb der Logik sein.» Eine Minderheit wünschte die Definition im Sinne von Sartre verändert zu sehen. Diese zweite Definition lautet gleich wie die erste, es wird jedoch der unbewusste Vorgang herausgestrichen und deutlich klar gemacht, dass der Denkakt mit dem Bewusstsein unzertrennbar verknüpft ist.
Der zweite Abend war mehr den praktischen Auswirkungen des Denkens gewidmet. Es wurde hervorgehoben, dass die zwei Definitionen lediglich theoretischen Wert besitzen. Wichtig